

Wurzel *se-*, *so-* gehörend, wie sie in slawisch *sebe* „sich“, *osoba* „Person“ vorkommt. Die heutige deutsche Lautform *Sorben* statt richtiger *Serben* ist durch das mlat. *Sorabi* bestimmt. Auch über die Stellung des Sorbischen als eigene westslawische Sprache neben dem Tschechischen und der lechischen Sprachgruppe sind die heutigen Vorstellungen geklärt, als sie es zu Zeiten Schmalers waren. Über die Aufnahme, welche die Volkslieder gleich nach ihrem ersten Erscheinen bei Deutschen und Slawen gefunden hatten, geben Fußnoten (Teil II, VI) Auskunft. Zur gleichen Zeit hatte auch P. J. Schafařík<sup>16</sup> die Volkslieder in seiner bibliographischen Übersicht angezeigt. Haupt-Schmalers richtigeres Zitat „Göttinger gelehrte Anzeigen“<sup>17</sup>, in denen ebenfalls die sorbische Liedersammlung besprochen wurde, ist vom Herausgeber des anastatischen Neudrucks ungenau als Göttinger Gelehrte Nachrichten bezeichnet.

Bemerkenswert ist es, daß es Haupt und Schmalers nicht nur um das bloße Sammeln und Aufzeichnen von Liedern zu tun war. Die Erläuterungen, welche den ober- wie niedersorbischen Liedern jeweils beigelegt sind, bringen neben den Bemerkungen zum Wortschatz der Lieder auch schon den Versuch, slawische und deutsche Motivparallelen zu erfassen. Der von Haupt und Schmalers aufgenommene Ansatz zu einer vergleichenden Untersuchung des sorbischen Volksliedes ist in seiner vollen Realisierung immer noch unerfülltes Postulat der sorbischen Volkskunde geblieben. Die Neuveröffentlichung der wertvollen Haupt-Schmalerschen Liedersammlung gibt der allgemeinen Volksliedforschung jetzt gute Möglichkeit, den Liederschatz des sorbischen Volkes auf seine sorbische wie slawische Eigenart, aber auch in seinen Beziehungen zum deutschen Volkslied mit weitausgreifender Problemstellung zu untersuchen.

Köln a. Rh.

Reinhold Olesch

16) P. J. Schafařík, Bibliographische Übersicht der Sammlungen slawischer Volkslieder. Jb. für slaw. Literatur, Kunst und Wiss., hrsg. von J. P. Jordan. Bd 1, S. 413. Leipzig 1843.

17) Göttingische gelehrte Anzeigen 37, S. 374—376. 1842.

**Johannes Schwerts, Sprachlich-kulturhistorische Untersuchungen vornehmlich über den deutschen Einfluß im Lettischen.** Veröffentlichungen der Abteilung für slawische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts (Slavisches Seminar) an der Freien Universität Berlin, hrsg. von Max Vasmer. Bd 4, Berlin 1953. Unveränderter Neudruck der 1936 erschienenen ersten Auflage. XVI, 446 Seiten. DM 28,—.

Ein gebürtiger Lette, zeichnete sich Schwerts (auf Lettisch: Zēvers) seit jeher durch Deutschfreundlichkeit aus und widmete sein ganzes Leben der Erforschung der sprachlichen und kulturellen Äußerungen der deutsch-lettischen Symbiose im Baltikum. Als Schwerts sein Buch schrieb, befand sich allerdings das Baltikum im Brennpunkt des allgemeinen Interesses und sowohl Lettisch als Baltendeutsch wurden nicht nur von Einheimischen und Reichsdeutschen, sondern auch von Finnen, Skandinaviern, ja sogar von Amerikanern studiert. Als ausgezeichnete, durch keine nationalen Vorurteile verblendete Kenner seiner Heimat und deren verschiedenen Sprachgruppen befand sich jedoch Schwerts in einer viel günstigeren Lage als die meisten

seiner Zeitgenossen. Er dürfte z. B. einer der letzten Gelehrten unserer Zeit sein, der noch in seiner Kindheit „Kuh- und Ziegenhörner als Blasinstrumente bei Hüterjungen“ (S. 402) gesehen hatte und altertümliche Streichinstrumente der lettischen Bauern (lett *spēles*, S. 410) aus eigener Anschauung zu schildern vermochte. Aus damals noch zugänglichen seltenen baltischen Drucken und Handschriften, aus eigener Erinnerung und mündlicher Überlieferung hat Sehwers eine ungeheure Fülle vor allem volkskundlichen Materials zusammengetragen und buchstäblich im letzten Augenblick für die Nachwelt gerettet. Als sein Buch gedruckt wurde, waren bereits die Vorbereitungen für den Zweiten Weltkrieg im Gange. Mit dem Zusammenbruch des Deutschtums im Osten, der an Tragik vielleicht nur mit demjenigen des Gotenreiches Hermanarichs verglichen werden kann, hörte das Baltendeutsch als Sprachkollektiv zu existieren auf und Lettland wurde für westliche Forscher unzugänglich. Als dann während des Krieges der inzwischen in den Warthegau umgesiedelte Vf. starb und der größte Teil der ersten Auflage durch Bomben zerstört wurde, erhielten seine Sammlungen den Wert von Archivmaterial. Man kann deshalb Herrn Prof. Dr. Max Vasmer nicht genug dafür dankbar sein, daß er das Werk in seiner Schriftenreihe im Neudruck erscheinen ließ und dadurch einen ganzen Abschnitt deutscher Kulturgeschichte zum zweiten Male der Vergessenheit entrissen hat. Das Buch führt uns nämlich in streng objektiver, leidenschaftsloser Weise vor, einen wie gewaltigen Einfluß das Deutsche auf ein osteuropäisches Volk haben konnte und welche segensreiche Wirkung die leider immer noch nicht gebührend geschätzte deutsche Kulturmission im Osten gehabt hat. Dabei überschätzt Sehwers den deutschen Einfluß im Lettischen keinesfalls, sondern erwähnt in den kulturhistorischen Abschnitten seines Werkes auch das, was die Letten an Kulturgut aus der urbaltischen Zeit geerbt und was sie von Russen, Polen und Liven gelernt haben. Sehr interessant ist z. B. der Nachweis, daß lett. *uzvalks* = Anzug keine Lehnübersetzung des deutschen Wortes, sondern eine selbständige lettische Bildung ist, was auf den ersten Blick unglaublich scheint.

Bei der Beurteilung des Werkes müssen wir uns jedoch stets vergegenwärtigen, daß es auf dem Standpunkte von 1935, als es bereits im Umbruch vorlag, steht und daß die Methoden und Resultate der letzten zwanzig Jahre für den Vf. noch nicht existierten. Als Materialsammlung wird es aber seinen hohen Wert für ewige Zeiten behalten, wenn es auch in bezug auf Aufbau und Ausführung recht viel zu wünschen übrig läßt.

Zunächst widerspricht die Einteilung in: I. Alphabetisches Verzeichnis der Lehnwörter, II. Beiträge zur Chronologie derselben, III. Kleidung, IV. Haupt- und Haartracht, V. Haus- und Wirtschaftsgeräte, VI. Gartenbau, VII. Kirchenwesen, VIII. Schulwesen, IX. Medizinalwesen, X. Heerwesen, XI. Musikinstrumente und XII. Maß und Gewicht, den Forderungen der formalen Logik, da das sog. *principium divisionis* durchaus unklar bleibt. Die kulturhistorischen Abschnitte müßten ja als Ganzes den philologischen gegenübergestellt werden. Es ist zu bedauern, daß Sehwers, der die berühmten Werke Wilhelm Thomsens kannte, nicht das von dem großen Dänen eingeführte, nunmehr klassische Schema für Lehnwortuntersuchungen übernommen hatte; es würde ihn vor der Notwendigkeit, dieselben Tatsachen zwei- bis dreimal zu wiederholen, be-

wahrt haben. Nun finden wir leider Wiederholungen auf Schritt und Tritt, z. B. auf S. 3—4 und 167 s. v. *aplāts* = Ablaß, auf S. 4, 180 und 302 s. v. *augurķis* = Gurke, auf S. 11 und 170 s. v. *bēnāzis* = „Böhnhase“ (unzünftiger Handwerker) u. a. Da das alphabetische Verzeichnis keine Hinweise auf die übrigen Abschnitte enthält und ein Gesamtregister fehlt, ist auch das Auffinden aller Stellen, an denen ein Wort behandelt wird, keineswegs leicht.

Noch mehr zu bedauern ist das Fehlen einer Lautlehre der Lehnwörter. Stellenweise weist Sehwers zwar auf seine 1918 in Zürich gedruckte Doktor-dissertation hin, in der auch die lautliche Seite des Problems behandelt worden ist, es wäre aber für den Leser bestimmt bequemer gewesen, wenigstens die wichtigsten Lautentsprechungen auch in diesem Buch zusammengefaßt zu finden. Die kurze Bemerkung auf S. XIV: „Was den Lautstand der deutschen Lehnwörter im Lettischen betrifft, so ist derselbe im allgemeinen sehr gut erhalten“, ist linguistisch ungenau und irreführend. Bekanntlich ent-rundet der Lette deutsches ö und ü, läßt das h weg, diphthongiert deutsches o und ē usw., was der Vf. natürlich sehr wohl wußte, was aber der Leser nur mit Mühe den Wortzusammenstellungen entnehmen kann und nirgends ausdrücklich gesagt findet. Eine Lautlehre wäre um so wichtiger gewesen, als wir es gerade hier mit einer fest umrissenen Entlehnungsperiode zu tun haben. Kein deutsches Lehnwort im Lettischen kann nämlich aus histo-rischen Gründen älter als die sog. „Aufsegelung“ Livlands im J. 1184 sein. Finden wir also, daß einem mnd. *nagel* ein lett. *nagla*, dem mnd. *hagel* = Schrot aber sowohl *āgele* als *āgele* und dem mnd. *sabel*, *zabel* = Zobel sowohl *sabela* als *cābele* entspricht, so fragen wir, ob die verschiedene Vertretung des mnd. kurzen Vokals durch verschiedene Entlehnungsperioden oder durch Eigentüm-lichkeiten der lett. Phonetik zu erklären sei. Sehwers gibt uns aber darauf keine Antwort. Bedenklich wirkt auch seine Vermutung (S. 76) lett. *maguona* = Mohn sei „wohl eine frühe Entlehnung aus and. *magon*“. Die „altniederdeutsche“ (Germanisten sprechen gewöhnlich von „altsächsisch“) Periode war bestimmt schon um 1100, vielleicht sogar um 1000 abgeschlossen. Wenn also die obige Vermutung richtig wäre, müßte as. *magon* auf einem bisher unbekanntem Wege ein bis zwei Jahrhunderte vor der „Aufsegelung“ ins Lettische gelangt sein. Im Mnd. heißt ja der Mohn *maen*, *mān*, *mane*, älter *mahen*, im Mhd. *magen*.

An vielen Stellen operiert Sehwers mit umgelauteten bzw. nichtumgelauteten Formen der mnd. Wörter und scheint aus dem Fehlen des Umlauts weit-tragende Schlüsse zu ziehen, so z. B. auf S. 174: „Ins Lett. dürfte das Wort schon frühzeitig entlehnt worden sein, da das *u* in *bruġēt* aus einem unumgelau-teten mnd. *u* stammt“. Nun zeichnet sich bekanntlich gerade das Baltendeutsch durch häufiges Fehlen des Umlauts aus; besonders typisch sind Diminutive wie Buchchen, Handchen, Haarchen, Jahrchen u. a., die z. T. direktes Erbe der mnd. Periode sein dürften (vgl. auch die ausgezeichnete Untersuchung von Pekka Ka-ta-r-a in den *Annales Academiae Scientiarum Fennicae* B 84, 28, Helsinki 1954, wo jedenfalls mnd. *bokekyn*, *handeken* und *haseken* belegt werden). Das Fehlen des Umlauts ist also an sich noch lange kein Beweis für das hohe Alter der Entlehnung. Überhaupt machen gerade die linguistischen Auseinandersetzungen des Vfs. häufig einen etwas unbeholfenen Eindruck.

Wie bereits gesagt, liegt aber das Hauptgewicht des Buches nicht auf der linguistischen, sondern auf der kulturhistorischen Seite, und auf diesem Gebiet, das mit viel Liebe und Sachkenntnis behandelt wird, hat sich Sehwers ein bleibendes Verdienst erworben. Er geht in der Volkskunde manchmal so weit auf, daß er sich sogar von der Auffassung des Volkes zu distanzieren vermag, so wenn er z. B. auf S. 143 die in einem älteren Wörterbuch gefundene volkstümliche Definition des Tümmlers (*Delphin*, *Meerschwein*, *Phocaena phocaena* L.) als „bekannter Seefisch . . .“ ohne eigene Kommentare abdruckt!

Das von Sehwers zusammengestellte Material ist nunmehr jedermann zugänglich, und es ist zu hoffen, daß ein germanistisch geschulter Baltologe dasselbe einer eingehenden linguistischen Analyse unterzieht. Es könnten sich dabei Schlüsse ergeben, die von großer Bedeutung für die Geschichte des mnd. Vokalismus (Vokaldehnung, Umlaut) wären, was das Verdienst des Vfs. noch vermehren würde. Andererseits müßten dabei die leider sehr zahlreichen linguistischen Irrtümer und Mißgriffe richtiggestellt werden, auf die ich in diesem Zusammenhang nicht eingehen kann.

Birmingham

Valentin Kiparsky

**Zdeňku Nejedlému československá akademie věd.** Sborník prací k sedmdesátým pátým narozeninám. Praha 1953. Nakladatelství československé akademie věd. (Nejedlý-Festschrift zum 75. Geburtstag dargebracht von der Prager Akademie.) 769 S., 16 Abb.

Dem vormaligen Musikwissenschaftler der Prager tschechischen Universität und derzeitigen Minister ohne Portefeuille der Prager Regierung wurde von der Prager Akademie eine Festschrift gewidmet, die in vielem geeignet ist, die wissenschaftliche und politische Entwicklung Nejedlýs klarer zu erfassen, als dies bisher möglich war. Der umfangreiche Inhalt umfaßt Gelegenheitskundgebungen, aber daneben auch Darstellungen aus verschiedenen Wissensgebieten, vielfach auch Skizzen aus der Geschichte der Wissenschaften in Böhmen und seinen Nebenländern. Da es unmöglich ist, jeden einzelnen Beitrag hier zu charakterisieren, möge folgende Aufzählung der verschiedenen Beiträge wenigstens einen Überblick geben. Der Band wird eingeleitet mit einem Teil der „Ansprache des Staatspräsidenten Kl. Gottwald zum 70. Wiegenfest des Gelehrten“ und „Äußerungen und Studien von Freunden aus der Sowjetunion und Ländern der Volksdemokratien“. Es folgen: B. D. Grekow, Ein großer tschechischer Gelehrter; S. A. Nikitin, Die Tätigkeit Zd. Nejedlýs an der Moskauer Universität; I. Belza, Ein hervorragender Faktor der tschechischen Musikkultur; Minister P. Wandel, Ein Leben für das Volk; A. Aarató und A. Kovács, Zum 75. Geburtstag Z. Nejedlýs; T. Pavlov, Zur Frage des Spezifischen in Ästhetik und Kunst; E. Georgiew, Vom Charakter der Werke mit bulgarischer Thematik in der tschechischen Literatur des 19. Jahrhunderts. — Die Masse der Beiträge handelt sodann über „Z. Nejedlý und die tschechoslowakische Wissenschaft“: J. Kot'átko, Zd. Nejedlý als großer Kämpfer für die Freundschaft der UdSSR und Zusammenarbeit mit der Sowjetwissenschaft; J. Dolanský, Z. Nejedlý und die Slawenwelt; M. Gosiorovský, Z. Nejedlý und die Beziehungen zwischen Tschechen und Slowaken; K. Hodura, Z. Nejedlý und die tschechische Sprache; L. Svoboda, Z. Nejedlý und die Geschichte der tschechischen